

Betreff: Bestellung Campuslieferdienst**Von:** "Sieger, Anja" <anja.sieger@uni-greifswald.de>**Datum:** 16.02.2022, 12:55**An:** Universitätsbibliothek <ausleihe@uni-greifswald.de>**Folgender Aufsatz wird über den Campuslieferdienst bestellt:**

8.3.7L < 8 >

Signatur	310/EC 8310 G213 - 2. Zt. ausgeliehen, 16.2.22 A
Zeitschriftentitel/Titel der Monographie	Attraktive Lesestoffe (nicht nur) für Jungen. Erzählmuster und Beispielanalysen zu populärer Kinder- und Jugendliteratur
Jahr	2018
Seiten	15-20
Autor*in	Christine Garbe
Aufsatztitel	Gender und Genre: Leseinteressen von Jungen und das Angebot genre-orientierter Lesestoffe in boys&books
Nummer des Bibliotheksausweises (ohne Leerzeichen)	XXXXXXXXXX
Name, Vorname	Sieger, Anja
Institut/Klinik/Studienfach	Institut für Deutsche Philologie
E-Mail-Adresse	anja.sieger@uni-greifswald.de

Rückfrage ab Vorlesung gewünscht 17.2.22

Vorgelesen 17.2.22 UK

Bildungsbenachteiligung der Jungen bereits 2005 umfassend dargestellt und hinsichtlich der Chancen bzw. Gefahren für die Bildungsprozesse von Mädchen und Jungen diskutiert:

In allen modernen Gesellschaften wird mehr oder weniger ausgeprägt das Phänomen beobachtet, dass Jungen, insbesondere die aus unteren sozialen Klassen und bildungsfernen Milieus [Hervorh. CG], im Vergleich zu Mädchen ... in der Schule zunehmend schlechtere Leistungen erbringen und in Bezug auf Niveau und Qualität der Bildungsabschlüsse immer häufiger von den Mädchen und jungen Frauen ‚überholt‘ werden. (Rabe-Kleberg 2005, S. 137)

Wie wir aus vertiefenden Analysen zu PISA wissen, gibt es einen starken Zusammenhang zwischen Leseleistungen und Lesemotivation: Jungen mit gleich hoher Lesemotivation und einem aktiven Leseverhalten lesen *genauso gut* wie die Mädchen der Vergleichsgruppe. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die unbefriedigenden Leseleistungen von Jungen mit ihrer mangelnden Lesepraxis und Lesemotivation zu tun haben. Für eine gender-sensible Leseförderung bedeutet das, vor allem Jungen (und Mädchen) aus bildungsfernen und sozio-ökonomisch benachteiligten Milieus, wie sie häufig auch in Migrantenfamilien zu finden sind, speziell zu adressieren, das heißt ihre *Lesemotivation* und stabile Lesegewohnheiten zu fördern. Dies ist ein Hauptanliegen des Projekts *boys & books*.

Um Missverständnissen vorzubeugen, werde ich die „fünfte Achse“ wie folgt differenzieren:

ACHSE 5: Lesekompetenz

PISA und andere Leistungsvergleichsstudien zeigen, dass unter den schwachen Leser*innen (mit defizitärer Lesekompetenz) deutlich mehr Jungen als Mädchen zu finden sind; in Deutschland ist das Verhältnis etwa 2:1.²² Das heißt im Umkehrschluss nicht, dass Jungen generell schlechter lesen als Mädchen, wohl aber, dass männliches Geschlecht in Kombination mit anderen Faktoren (vor allem sozio-ökonomischer Benachteiligung, Bildungsferne der Herkunftsfamilie und Migrationshintergrund) sich ungünstig auf die Entwicklung von Lesekompetenz auswirken kann. Dies ist also keine biologische Tatsache, sondern eine sozio-kulturell bedingte und folglich veränderbare.

2. Gender und Genre: Leseinteressen von Jungen und das Angebot genre-orientierter Lesestoffe in boys & books

2.1 Gender-typische Identifikationsmechanismen in Lektüreprozessen

Im Hinblick auf das Verhältnis von *Gender* und *Genre*, also den von Mädchen und Jungen jeweils bevorzugten narrativen Lese- und Medienstoffen, wurde

²² Beispiel PISA 2009: Besonders ausgeprägt ist auch in PISA 2009 die Zahl der schwachen Leser unter den Jungen, also derjenigen, die unterhalb des Minimalstandards (Stufe 2) abgeschnitten haben: In Deutschland waren es 12,9 % der Mädchen und 24 % der Jungen (OECD 2010).

oben bereits formuliert, dass es einige Genres gibt, die für beide Geschlechter attraktiv sind, während andere eher (natürlich niemals absolut) von einem Geschlecht präferiert werden. Diese Einschränkung vorangestellt, bestätigen auch neuere Studien, dass Mädchen und Jungen in ihrem Leseschmack etliche Unterschiede aufweisen, die man als Literaturvermittler*innen nicht ignorieren sollte, wenn man beide Geschlechter für lustvolles, intrinsisch motiviertes Lesen gewinnen möchte. Dies ist auch das Erkenntnisinteresse einer für unser Projekt aufschlussreichen Dissertationsstudie zum Thema *Geschlecht und Identifikation* (2010b).²³ Die Autorin Friederike Pronold-Günthner (im Folgenden abgekürzt: PG), selbst langjährige Hauptschullehrerin in Bayern, interessiert an dem Thema vornehmlich, „wie man Schüler mit noch mehr Erfolg an Literatur heranführen und bei ihnen Lesebegeisterung wecken kann“ (PG 2010a, S. 63), weshalb sie „das identifikatorische Lesen“ ins Zentrum ihrer Studie stellte und dabei insbesondere die Frage verfolgte, „wie Identifikationsprozesse beim jugendlichen Leser aussehen können, und ob es dabei signifikante Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen gibt und welche Faktoren den Vorgang der Identifikation beeinflussen“ (PG 2010a, ebd.). Ausgewählte Ergebnisse dieser Studie sollen hier berichtet werden, denn sie bestätigen wichtige Prinzipien bzw. Kriterien der Literatúrauswahl auf der Webseite *boys & books*.

Für die *Jungen* der 5. Klassenstufe bestätigt PG den aus anderen Studien bekannten Trend:

Sie lesen besonders gerne Abenteuerliteratur, Horror-, Grusel- und Gespenstergeschichten, dicht gefolgt von Krimis; zudem zählen lustige Bücher zu den beliebtesten Freizeitlektüren. Bücher über Probleme von Jugendlichen, die gerne in der Sekundarstufe als Klassenlektüre ausgewählt werden, rangieren dagegen weit hinten auf der Liste der bevorzugten Freizeitlektüre. In diesem Alter ist zudem noch eine starke Vorliebe für Serienliteratur²⁴ zu erkennen [...]. Damit nun in verstärktem Maße identifikatorische Prozesse während der Lektüre ablaufen können, muss der *Held des Buches* ein entscheidendes Kriterium aufweisen: *Er muss männlich sein* [Hervorh. CG]. (PG 2010a, S. 68)

Für Sachbücher kam die Studie zu dem Ergebnis, dass diese bei den Jungen der Klassenstufe 5 am beliebtesten sind, während sie in der 7. und 9. Klassenstufe auf die hinteren Plätze rutschen (vgl. ebd., S. 69).

Für die *Mädchen* der 5. Klassenstufe findet PG heraus, dass ihr Interesse an

²³ Die Studie erhob Daten von etwa 550 Jungen und Mädchen in 5., 7. und 9. Klassenstufen in bayerischen Haupt-, Realschulen und Gymnasien (Erhebungszeitraum: 2006/07). Insgesamt wurden 547 Schüler*innen (285m/262w) dreimal befragt: zunächst allgemein zu ihrer Lesesozialisation und ihrem Leseverhalten, dann zu zwei altersgemäßen Kinder- bzw. Jugendbüchern, die jeweils zuvor gelesen waren und stets einen männlichen und einen weiblichen Protagonisten aufwiesen (zur Literatúrauswahl vgl. PG 2010a, S. 65). Im Schwerpunkt ging es bei der Auswertung um geschlechtsspezifische, daneben auch um schulform-spezifische, Unterschiede in der Identifikation mit den Protagonist*innen.

²⁴ Erwähnt werden hier als Beispiele *Die wilden Kerle* und *Die Knickebocker-Bande*.

Buchgattungen breiter gefächert ist als dasjenige der Jungen:

Genau wie die Jungen favorisieren sie zwar Abenteuerbücher, Horror-, Grusel- und Gespenstergeschichten, Krimis sowie lustige Bücher. Darüber hinaus gehören aber auch Pferde- und Tierbücher sowie Liebesromane zu den bevorzugten Genres. Bücher, die sich mit Problemen von Jugendlichen auseinandersetzen, rangieren in dieser Altersstufe jedoch nur auf Rang 8 der präferierten Lektüren, was deutlich macht, dass man mit derartigen Lesestoffen lieber noch etwas warten sollte. (PG 2010a, S. 71)

Auch Mädchen dieses Alters lieben Serienliteratur (aber andere Serien: *Die wilden Hühner*, *No-Jungs* oder *Das magische Baumhaus*) und bevorzugen gleichgeschlechtliche Buchheldinnen, mit einem markanten Unterschied zu den Jungen:

Bei den untersuchten Texten hat sich dabei gezeigt, dass die Hauptpersonen nicht unbedingt zum Typ des echten Helden gehören müssen, vielfach waren es sogar eher die bemitleidenswerten Figuren, die bei den Schülerinnen in großem Ausmaß empathisches Verhalten hervorgerufen haben und in die sie sich gut hineinversetzen konnten. (PG 2010a, S. 71)

Bei den vier Jahre älteren Schüler*innen zeigten sich einige interessante Veränderungen. Bei den *Jungen der 9. Klassenstufe* fällt auf, dass als Freizeitlektüre weiterhin fiktionale Literatur bevorzugt wird (Horror- und Gruselgeschichten, Abenteuer, Kriegsromane und Krimis), allerdings keine ästhetisch komplexe „Adoleszenz- und Problemliteratur“ (ebd., S. 73); deutlich bevorzugt wird Fantasy wie *Der Herr der Ringe*, *Harry Potter* oder Bücher von Wolfgang Hohlbein und Marcus Heitz. Pronold-Günthner vermutet, dass diese Präferenz mit den in fantastischer Literatur dargestellten Heldentypen zusammenhängt:

Denn meine Untersuchung konnte eindeutig nachweisen, dass Jungen sich mit Hauptpersonen, die echte Helden sind, in wesentlich höherem Maße identifizieren können als mit sog. Antihelden. Fantasy-Literatur arbeitet aber genau mit diesen Helden im klassischen Sinne, die sich im Kampf gegen das Böse behaupten und stets den Schwächeren zu Hilfe eilen. (Ebd., S. 73; siehe dazu den Beitrag von Garbe zur Abenteuerliteratur in diesem Band.)

Els Andringa hat diesen Typus der Identifikation als „Wunschidentifikation“ bezeichnet²⁵ und in der Analyse von Lesebiografien festgestellt, dass er in der

²⁵ Philipp referiert Andringas nur in Englisch publizierte Forschungsergebnisse in seinem Beitrag 2015 wie folgt: „Bei der [...] ‚Wunschidentifikation‘ möchte die lesende Person so sein wie die fiktive Figur und über deren Handlungsmöglichkeiten in der im Text beschriebenen Welt verfügen. Die ‚Ähnlichkeitsidentifikation‘ als zweite Form basiert darauf, dass die lesende Person thematische Übereinstimmungen zwischen sich und ihrer realen Welt mit der Figur und deren fiktiver Welt feststellt. Die dritte Form, ‚Empathie‘, bezeichnet ein Verständnis für die Situation und den Standpunkt der Figur aufgrund eigener Erfahrungen der lesenden Person. Deutlich anders als die Ähnlichkeitsidentifikation und Empathie ist die vierte Vari-

Kindheit dominiert. Garbe, Holle und von Salisch haben die Befunde von Andringa (im Original auf Englisch erschienen) folgendermaßen referiert:

In der Kindheit sei die Wunschidentifikation vor allem mit Figuren dominant; Andringa nennt daher die Phase zwischen 8 und ca. 13 Jahren das ‚heroische Lesealter‘: Diese Phase werde charakterisiert durch ein starkes Interesse an Abenteuer-Büchern, deren Heldinnen und Helden vielen Gefahren begegnen, aber am Ende überleben, dank ihrer Klugheit, ihres Mutes, außergewöhnlicher Kräfte oder der Hilfe durch loyale Freunde. Hoch bedeutsam sei das wunscherfüllende, gute Ende, bei dem der Held alle Gefahren und moralischen Übel überwindet – meist unabhängig von Eltern oder anderen Erwachsenen (vgl. Andringa 2004, S. 231). (Garbe, Holle und von Salisch 2006, S. 137)

Diese Form der Identifikation scheint also in der Studie von PG durchaus noch auf die männlichen Neuntklässler zuzutreffen, obwohl diese doch eigentlich schon aus dem ‚heroischen Lesealter‘ herausgewachsen sein sollten. Tatsächlich finden sich aber bei ihnen auch bereits Formen der ‚Ähnlichkeitsidentifikation‘ in dem Wunsch, etwas Ähnliches erleben zu wollen wie die Hauptfiguren, sofern diese positiv gezeichnet sind (wie in *Das Heldenprojekt* von Christian Linker), hier sogar unabhängig vom Geschlecht des/der Held*in. Diesen Identifikationswunsch bedienen auch zahlreiche bei Jungen besonders beliebte Bildschirmspiele, in denen sie selbst die Heldenrolle einnehmen und verschiedene Handlungsoptionen durchspielen können (vgl. Geschichten wie *Choose-your-own-adventure*-Bücher mit sogenannten *multiple pathways* in der Rezeption).²⁶

Interessant ist nun aber, dass die *Mädchen der 9. Klassenstufe* offenbar überwiegend bereits eine andere Form der Identifikation ausgebildet haben: Die Mädchen konnten sich bei den gelesenen Büchern (hier: *Das Heldenprojekt* von Christian Linker mit einer weiblichen und zwei männlichen Hauptfiguren) in die Protagonist*innen unabhängig von deren Geschlecht hineinversetzen. Sie haben anscheinend schon stärker den (dritten) Identifikationsmodus der ‚*Empathie*‘ ausgebildet und suchen auch in ihrer Freizeitlektüre stärker die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und mit Problemen von Jugendlichen in ähnlichen Lebenslagen (vgl. PG 2010a, S. 76 f.). Daneben werden zwar weiterhin lustige Bücher, Horror oder Krimis rezipiert, sie haben jedoch nicht mehr dieselbe Bedeutung wie früher. Doch auch für die Mädchen dieses Alters gilt, dass sie sich mit – weiblichen oder männlichen – Held*innen identifizieren wollen, die letztlich ihre Probleme meistern können: „Jugendliche Leser gestehen den Hauptpersonen durchaus zu, dass diese mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sie sollten jedoch Lösungen dafür finden und nicht daran scheitern. Bücher, die kein Happy End anbieten und nur die oftmals harte Realität widerspiegeln, erfüllen nicht das, was sich Leserinnen von ihrer Lektüre wünschen.“ (PG 2010a, S. 77)

ante: die ‚Unähnlichkeitsidentifikation‘. Hier geht die Faszination vom Unbekannten, von fremdartigen Welten und Figuren aus.“ (Philipp 2015, S. 460)

²⁶ Ich danke Uta Woiwod für diesen Hinweis.

Die Ergebnisse der Studie von Pronold-Günthner bestätigen und differenzieren eine Reihe von empirischen Befunden der deutschsprachigen Leseforschung, die wir seit den 1970er Jahren kennen. Ich habe sie 2007 in einigen ‚Merksätzen‘ zusammengefasst, die freilich nur eine allgemeine Orientierung geben können; selbstverständlich lässt sich eine solche niemals schematisch auf das individuelle Mädchen oder den individuellen Jungen übertragen, mit denen wir es im familialen oder schulischen Kontext zu tun haben. Diese Merksätze halte ich jedoch nach wie vor für zutreffend; sie sollen hier noch einmal – geringfügig modifiziert – vorgestellt werden:

- a. Mädchen bevorzugen im Durchschnitt Beziehungs-, Tier- und Liebesgeschichten, in denen menschliche Schicksale im Vordergrund stehen – im weitesten Sinne also psychologische Geschichten oder *human interest stories*; Jungen bevorzugen Abenteuer und Aktionsreichtum (*action*), Herausforderungen und große Aufgaben, an denen der Held wachsen kann. Beide Geschlechter wollen *spannende* Geschichten lesen und positive Heldenfiguren, vor allem in der Kindheit; diese Heldenfiguren sind jedoch für Mädchen und Jungen nicht identisch; für Jungen sind besonders gleichgeschlechtliche Identifikationsfiguren von großer Bedeutung.
- b. Mädchen und Jungen bevorzugen in der Kindheit Märchen, spannende und fantastische Geschichten. Im Verlauf ihrer Leseentwicklung interessieren sich Mädchen zunehmend für Themen, die einen Bezug zu ihrem *eigenen* Leben und zu ihrer Gegenwart bzw. ihrem gesellschaftlichen Umfeld haben (eher realistische oder problemorientierte Geschichten). Jungen mögen im Durchschnitt keine psychologischen und problemorientierten Geschichten (vor allem in der Kindheit und Pubertät); sie tauchen lieber in *andere und fremde Welten* ein, die genügend Distanz zu ihrer Alltagswelt haben: exotische Länder, ferne Zeiten, unwahrscheinliche Szenarien (historische und Heldengeschichten, Fantasy, Science Fiction).
- c. Mädchen bevorzugen im Verlauf ihrer Leseentwicklung immer stärker Geschichten mit *innerer* Handlung (Beziehungen, Psychologie), auch bei fantastischen Geschichten, Jungen solche mit *äußerer* Handlung (Kampf gegen äußere Hindernisse oder Feinde, Erkundung oder Eroberung fremder Welten, Meisterung von Herausforderungen).
- d. Dies gilt vor allem für die mittlere Kindheit und Pubertät und begünstigt eine Ersetzung des Lesens durch andere (audiovisuelle und digitale) Medien. Später (etwa in der Sek II) gleichen sich die Präferenzen von Jungen und Mädchen stärker wieder an. Mädchen greifen auch zu Jungenbüchern: Sie haben ein breiteres Genre- und Themenspektrum als Jungen. Jungen lesen dagegen keine „Mädchenbücher“ (oder höchstens heimlich).
- e. Mädchen lesen eher empathisch und identifikatorisch; sie mögen darum auch psychologische und realistische Literatur. Jungen lieben Komik, Witz, Parodie und alle Formen von ‚schrägem‘ Humor und

skurrilen Übertreibungen; dies sind nicht zuletzt Möglichkeiten der Distanzierung von den fiktionalen Welten (vgl. Garbe 2007, 2008, 2014).

Auf der Basis dieser Erkenntnisse aus quantitativen und qualitativen Lesestudien haben wir in dem Projekt *boys & books* eine Reihe von Genres definiert, die für Jungen attraktiv sind, ohne deshalb zwangsläufig für Mädchen uninteressant zu sein – dies ist im Buchtitel angedeutet mit dem Zusatz in Klammern *Attraktive Lesestoffe (nicht nur) für Jungen*. Diese Genres, deren Erzählmuster in diesem Band vorgestellt werden, sowie einige weitere Formen und Themen, die für Jungen besonders attraktiv sind (Comics, Sachbücher, Sport, Komik und Humor), schließen Mädchen grundsätzlich nicht aus, während umgekehrt viele Werke, die traditionell im Deutschunterricht (oder in anderen Fächern) gelesen werden, die männlichen Leser nicht oder kaum erreichen.

Im Hinblick auf das Buchangebot, das die Plattform *boys & books* empfiehlt, wurden diese Erkenntnisse berücksichtigt: Wir bieten hier auch *realistische Problemliteratur* und Adoleszenzromane für die älteren Lesergruppen an, allerdings sollten diese einen männlichen Protagonisten (oder männliche und weibliche Hauptfiguren) aufweisen, der Ernst sollte durch Humor aufgelockert sein und das Ende sollte möglichst durch eine positive Lösung wichtiger Konflikte gekennzeichnet sein (siehe die Beiträge von Münschke und Nieragen sowie Brendel-Perpina und Tatzel in diesem Band).

2.2 „Wer liest, will Lust“: Warum Diskurskritik und *political correctness* falsche Ratgeber in der Leseförderung (nicht nur von Jungen) sind

In letzter Zeit mehren sich kritische Stimmen, die davor warnen, sich zu den beschriebenen Lese- und Identifikationsbedürfnissen (insbesondere von Jungen) einfach affirmativ zu verhalten. So gibt etwa Irene Pieper zu bedenken:

Freilich könnten gerade Schülerinnen und Schüler im Grundschulalter und in der Sekundarstufe I aus bestimmten Titeln auch eine Bestätigung sehr stereotyper Geschlechterbilder entnehmen, die dann individuell munter fortgeschrieben werden. (Pieper 2013, S. 290)

Und sie fordert:

Allenfalls unter der Perspektive, dass im Literaturunterricht auch die Art und Weise thematisiert bzw. dekonstruiert wird, wie Jungen und Mädchen, Männer und Frauen erscheinen sollen, wie ihre Rollen stereotypisiert werden, halte ich einen Griff nach pauschalisierender ‚Heldenliteratur‘, die besonders den Jungen entgegenkommen soll, für verantwortbar. (Ebd., S. 291)

Ich würde diesem Votum nicht folgen, denn es verkürzt m.E. ein *objektives Dilemma* in der Leseförderung in einer voluntaristischen und moralisierenden Weise, die nicht hilfreich – und in der Praxis vermutlich häufig kontraproduktiv – ist. Dieses Dilemma haben Andreas Barnieske und Andreas Seidler bereits 2013 scharfsinnig auf den Punkt gebracht:

Wenn nun geschlechtsstereotype Texte zur Leseförderung ausgewählt werden, besteht zwar die Chance, Jungen zum Lesen zu animieren, es beinhaltet aber zugleich die Gefahr sie wieder auf ein *essentialistisches*